

die globale Bewusstseinsbildung einwirken kann.“

[www.unesco.de](http://www.unesco.de)

## Konferenz

### Die andere Globalisierung

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Alternativen Nobelpreises, dem „Right Livelihood Award“, organisiert das Goethe-Institut eine Plattform zum Wissensaustausch mit den Preisträgern. Die Konferenz in München vom 8. bis 21. März will sich der Idee einer „anderen“ Globalisierung widmen und dabei Themen wie kulturelle und ökologische Diversität, Perspektiven zur nachhaltigen Entwicklung und die Unterstützung lokaler Ökonomien in den Blick nehmen. Neben Vorträgen und Workshops für angemeldete Teilnehmer findet eine öffentliche Podiumsdiskussion mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft statt. Außer dem Stifter des Preises, Jakob von Uexküll, werden unter anderem anwesend sein: Johan Galtung (Norwegen), Hans-Peter Dürr (Deutschland), Vandana Shiva (Indien) sowie Bianca Jagger (Nicaragua), die im Dezember im schwedischen Parlament in Stockholm für ihren Einsatz für soziale Gerechtigkeit ausgezeichnet wurde.

Der Alternative Nobelpreis ehrt jedes Jahr herausragende Projekte und Pioniere, die die Vision der Nachhaltigkeit mit Leben füllen. Er gilt heute als der bedeutendste „alternative“ Preis für Friedenspolitik, Umweltschutz, Menschenrechte und nachhaltige Entwicklung. Weitere Preisträger 2004 waren die russische Menschenrechtsgruppe Memorial, der argentinische Umweltschützer Raul Montenegro sowie die indischen Religionsgelehrten Swami Agnivesh und Asghar Ali Engineer.

#### Weitere Informationen:

[www.goethe.de/diealternative](http://www.goethe.de/diealternative)

## Interview mit Tanya Ury

### Thorn in the side

Die 1951 in London geborene Künstlerin Tanya Ury wohnt seit 1993 in Köln. Ihre Kunst wirft einen Blick darauf, wie in Deutschland unter der Oberfläche der Alltagskultur Spuren des Nationalsozialismus weitertransportiert werden. In ihren aktuellen Arbeiten, die ab dem 28. Januar zusammen mit den Werken von Künstlern wie Yael Katz Ben Shalom und Uriel Orlow unter dem Titel „Stets gern für Sie beschäftigt ...“ in der ifa-Galerie Berlin, Linienstraße 139/140 ausgestellt werden, thematisiert sie die NS-Vergangenheit des Hugo-Boss-Konzerns, der für das Design von Wehrmachtsuniformen zuständig war und in seinen Metzinger Produktionsstätten Zwangsarbeiter beschäftigte.

Zeitschrift für KulturAustausch: Frau Ury, in Ihren Arbeiten verfremden Sie Werbeplakate von Hugo Boss. Wie sieht das im Detail aus?

Tanya Ury: *Es gibt zwei Arten der Verfremdung, einmal die zur neuesten Werbekampagne „Your fragrance your rules“: Man sieht einen jungen Mann, der seine Hand in die Kamera hält, auf deren Innenfläche „Your Rules“ geschrieben ist. Meine Arbeit hat zwei Teile: diese neueste Werbung, und*

*dann meine eigene Hand, in die ich das Wort „Boss“ eingestickt habe, was ich dann digital mit „your rules“ zusammen bringe. Dann gibt es „Fashion Victim“; auch dort bringe ich zwei unterschiedliche Elemente zusammen: eine Werbung für Männerduft, „Dark Blue“, wo ein Mann ziemlich „satanisch“ aus dem Bild schaut, mit dem Logo dazu: „The darker side of Hugo“. Das habe ich zusammen mit einem Artikel über die Boss-Geschichte digital bearbeitet. Hier sieht man auch sämtliche Uniformen. „The darker side of Hugo“ – Absicht oder nicht, dieser Slogan wirkt furchtbar zynisch. Ein Galerist war ziemlich empört, als er meine Arbeiten sah und fragte: „Was soll das eigentlich? Wollen Sie sich rächen?“ Es geht mir nicht um Rache, sondern um die Aufarbeitung. Ich komme aus einer jüdisch-deutschen Familie, die zur Zeit des Dritten Reichs sehr gelitten hat, und natürlich leiden die Folge-Generationen mit – das geht nicht „weg“.*

KulturAustausch: Gerade in Deutschland gibt es doch längst eine intensive Aufarbeitung und Auseinandersetzungen mit der Geschichte – was wollen Sie noch erreichen?

Ury: *Man soll nicht aufhören, sich zu erinnern! Nach Kriegsende ist alles unter den Teppich gekehrt worden, gerade die Verstrickungen der Industrie. Leute, die Teile der Nazi-Maschinerie waren, haben einfach weiter gearbeitet. Vieles wird erst jetzt bekannt. Und da sehe ich meine Aufgabe: zu „pieksen“. „A thorn in the side“ sagt man im Englischen. Die Boss-Arbeit beschäftigt sich damit, dass keiner weiß, wie diese Modeindustrie früher mit der Hilfe von Zwangsarbeitern Naziuniformen gefertigt hat – ohne, dass die Arbeiter später entschädigt wurden. Im Dezember 2004 habe ich in Berlin an einer Protestaktion gegen die Flickkollektion teilgenommen. Hugo Boss hat „nur“ 150 Zwangsarbeiter beschäftigt, aber in der Rüstungsfirma Flick waren es 40 000! Christian Friedrich Flick, der Enkel, sieht seine Art der „Wiedergutmachung“ darin, diese Kunstsammlung für sieben Jahre zu verleihen – nicht zu schenken! Und die ehemaligen Zwangsarbeiter bekommen von diesem Geld nichts...*

KulturAustausch: Bei manchen Ihrer Inszenierungen verwenden Sie Versatzstücke deutscher Mythologie: die Loreley, Schuberts Lied vom Heideröslin. Was bedeutet dieser Sagenschatz für Sie?

Ury: *Ich bin mit diesen Dingen aufgewachsen – obwohl wir in Großbritannien gelebt haben. Mein Vater war Komponist und Musikkritiker, deutsche Musik gehörte zum Familienalltag – und wir haben auch Reisen zur Loreley gemacht ...*

KulturAustausch: Sie inszenieren Ihre Kunst gerne sehr trashig...

Ury: *Natürlich, das ist extremer Kitsch! Der aber hier besser aufgenommen wird als in England. Was mich eigentlich erstaunt hatte: Ich mache gerade ein paar T-Shirts für die Arbeit „Boss Runes“, auf denen ich für die zwei „S“ im Boss-Schriftzug das SS-Symbol benutzt habe. In dem Copyshop, wo ich die Shirts machen lasse, waren nette Leute, mit denen ich alle Details besprochen habe. Aber als ich ging, dachte ich: „Keiner hat etwas gegen das Motiv gesagt – und eigentlich ist es verboten! Ich werbe jetzt schon auf meiner Website. Ob ich irgendwelche „Bestellungen“ bekomme – und von wem?“*

Interview: Amin Farzanefer.

